

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postleitzettel: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Erhebt täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

Franreich für ein starkes Polenreich.

Der gesteigerte Druck.

In Paris verhandelt man über die neuen Zwangsmassnahmen. Der Präsident Millerand verhandelt mit den Ministern, Briand verhandelt mit den Heerführern, und die Heerführer verhandeln untereinander. Der Zweck der Übung ist die Besetzung des Ruhrgebiets, die nach dem 1. Mai erfolgen soll. Dazu braucht man natürlich Soldaten, und so wird auch debattiert über die Einbewaffnung von zwei Jahrestümern, zu denen auch die Jahrestasse 1899 gehört, die erst vor kurzer Zeit zur Entlassung gekommen ist. Im "Eclair" hat dieser Tage ein wild gewordener General auch die Besetzung verlängert für nötig gehalten. Derartige pathologische Bewegungen haben wir zwar schon mehrfach gehört; nur war diesmal nur die Nuance, dass dann Preußen besetzt werden könnte. Im übrigen muss allerdings betont werden, dass die französische Presse sich in den letzten Tagen einige Zurückhaltung aufgelegt hat. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass das auf direkte Weisung vom Quai d'Orsay aus geschehen ist, denn die offiziöse Reutererklärung über die Haltung Englands bezüglich der neuen Vorschläge machte eine gewisse Zurückhaltung in der öffentlichen Meinung Frankreichs zur Notwendigkeit; man will weniger sprechen, aber man will mehr handeln. Soviel ist ja bereits sicher, dass eine Einigung nicht mehr im Laufe des April stattfinden kann, und gerade Frankreich scheint an einer solchen schnellen Einigung nicht allzuviel zu liegen, wie die Reden Briands beweisen und insbesondere sein Wort vom Gerichtsvollzieher und vom Kabinettschef, die nach Deutschland geschickt werden sollen. Wenn wirklich schon die Konferenz in den ersten Tagen des Mai stattfinden sollte, so sollen bis dahin neue Tatsachen geschaffen werden sein; neue Mittel sollen wirksam gemacht werden sein, die bezeugen, dass Deutschland in den Verhandlungen gefeigter wird. Am 20. April tritt erstmals ein neues Zollregime am Rhein in Kraft, das die Wirtschaftsmöglichkeiten deutscher Industrie im besetzten und unbedienten Gebiet stark vermindert, nachdem die 10-prozentige Ausfuhrabgabe den deutschen Export bereits schon gelähmt hat. Die deutsche Regierung hat ja in einer Note gegen das Zollregime bei den alliierten Regierungen feierlichst Verwahrung eingelegt, weil es sich dabei um eine flagante Verletzung des Vertrages handelt; es ist aber nicht auszumachen, dass sich die Entente um diesen Protest bestimmt wird; man wird vielmehr unentwegt weiter debattieren. Was beabsichtigt wird, das erhellt ja aus der Forderung der Reparationskommission, wonach das Gold der Reichsbank und anderer deutscher Notenbanken ins besetzte Gebiet geschafft werden soll, um eine Sicherheit für die Leistungen Deutschlands auch nach dem 1. Mai zu bieten. Der Wille der Entente prägt sich also immer deutlicher aus; es ist der Wille zur Versklavung Deutschlands.

Ausspruch der Alliierten auf die deutschen Goldbestände.

Berlin, 18. April. (W.T.B.) Wie wir erfahren, von der Reparationskommission an den Vorsitzenden der deutschen Kriegsabstimmungskommission, dass die Forderung gerichtet wor-

den, die Goldbestände der Reichsbank und der übrigen deutschen Notenbanken bis zum 1. Mai nach Blücher im besetzten Gebiet, etwa Köln und Koblenz, zu überführen. Diese Maßnahme soll eine Sicherheit für die deutschen Leistungen auch nach dem 1. Mai sein. Die deutsche Regierung soll sich verpflichten, dass ohne Zustimmung der Reparationskommission über dieses Gold zur Befriedigung anderer Gläubiger nicht verfügt wird. Eine schriftliche Übermittlung dieser Forderung steht noch aus. jedenfalls darf schon jetzt kein Zweifel darüber gelassen werden, dass hier eine Forderung vorliegen würde, der von deutscher Seite unter keinen Umständen entsprochen werden kann.

Ein offenes Geständnis Poincaré's.

Paris, 18. April. In einem Leitartikel des "Matin" mit dem Titel "Zwickungen der Hinterlist" führt Poincaré aus, was Deutschland bisher für Rücksicht geschmiedet habe, um eine Revision des Versailler Vertrages zu erwirken. Dabei entslüpft ihm über Oberschlesien folgendes wertvolle Geständnis, das die wahren Gründe der französischen Forderung auf Teilung Oberschlesiens scharf beleuchtet:

"Eine Kriegswertstatt zu behalten und Polen die Möglichkeit nehmen, sich als unabhängiger lebensfähiger Staat zu konstituieren, das ist das Bestreben Deutschlands. Unser Interesse ist dem Deutschlands entgegengesetzt. Wir brauchen im Osten des Deutschen Reiches ein neu aufzuhendes Polen, das uns hilft, gegen 60 Millionen Deutsche ein Gegengewicht zu schaffen!"

Italiens Absage an Polen.

Rom, 18. April. Das Organ der katholischen Volkspartei, der "Corriere d'Italia" bespricht die bevorstehende Ankunft der polnischen Reparationskommission, die über die Beteiligung Italiens an den polnischen wirtschaftlichen Unternehmungen und jedenfalls auch über die Ansprüche Polens an Oberschlesien verhandeln soll. Das Blatt erklärt ausdrücklich, dass es die Ansicht der Regierung wiedergibt, wenn es erläutert, die polnische Kommission werde sicherlich nicht erreichen, dass Italien für Polens Ansprüche an Oberschlesien einztritt. Der Vertrag von Versailles stelle ausdrücklich fest, dass Oberschlesien entweder ganz an Polen oder ganz an Deutschland fallen müsse. Die Zustimmung sei aber günstig für Deutschland aufzufallen. Es werde sich daher nicht durch irgendwelche Vorsätze umgehen lassen, was der Vertrag als ein Recht anerkennt. Zwei verschiedene Auslegungen des Vertrages würden die Gemüter, die Italiens Politik zu beunruhigen streben, noch mehr erregen.

Deutschlands Protest gegen die Rheinzölle.

Berlin, 18. April. (W.T.B.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat der Botschaftskonferenz anlässlich der Errichtung eines besonderen Zollregimes für die Rheinländer folgende Note übergeben:

Die von den vier alliierten Hauptmächten und Belgien nach dem Scheitern der Londoner Konferenz beschlossene Einführung eines besonderen Zollregimes in den Rheinländern ist in Form einer Ordonnanz durch die interalliierte Rheinlandkommission vom 9. April nunmehr verfügt worden. Die deutsche Regierung hat sogleich nach Androhung der Strafmaßnahmen gegen die beabsichtigten Anordnungen feierlich Verwahrung eingelegt, da sie nach ihrer Meinung gegen den Vertrag von Versailles und gegen das Völkerrecht verstößen. Nunmehr hat die interalliierte Rheinlandkommission, die von den alliierten Mächten mit der Einführung

eines besonderen Zollregimes beauftragt worden ist, versucht, dieser Maßnahme den Schein der Vertragsmäßigkeit zu geben, indem sie sich zu diesem Zwecke der Rechte und Befugnisse bedient, die ihr das Rheinlandabkommen für ganz andere Aufgaben gewährt, indem sie die Anordnung in die Form einer Ordonnanz gemäß Artikel 3 des Abkommen kleidet.

Indessen gewährt auch diese juristische Form der Anordnung nicht die ihr schliende rechtliche und vertragliche Grundlage. Die Ordonnanz stellt vielmehr nach Form und Inhalt eine neue flagante

Verletzung des Vertrages von Versailles und des Abkommen über die militärische Besetzung der rheinischen Gebiete dar. Artikel 3 des Rheinlandabkommen gibt der interalliierten Rheinlandkommission nur das Recht, Verordnungen zu erlassen, soweit dies für die Gewährleistung des Unterhaltes, der Sicherheit und der Bedürfnisse der Streitkräfte der alliierten und assoziierten Mächte nötig ist. Das besondere Zollregime steht mit dem Unterhalt der Sicherheit oder den Bedürfnissen der Streitkräfte in keinerlei Zusammenhang. Für den Erlass der Verordnung kann sich die Rheinlandkommission weder auf den Friedensvertrag, noch auf das Rheinlandabkommen, noch auf sonstige völkerrechtliche Verträge stützen.

Das räumliche Zuständigkeitsgebiet für die Wirtschaft der interalliierten Rheinlandkommission überhaupt für die von ihr erlassenen Verordnungen ist im Rheinlandabkommen fest umschrieben: es umfasst nur das linke Rheinufer und die Brückenköpfe Mainz, Coblenz und Köln. Es ist ein Verstoß gegen diese Bestimmung, wenn die Rheinlandkommission ihrer Verordnung Geltung beilegen will für die neubesetzten rheinischen Städte und dem zwischen den Brückenköpfen Mainz und Coblenz liegenden sogenannten Flaschenhals. Artikel 270 des Vertrages von Versailles gestattet den alliierten und assoziierten Mächten die Einführung eines eigenen Zollregimes für die besetzten Gebiete nur unter der Voraussetzung, dass eine solche Maßnahme erforderlich erscheint, um die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete zu wahren. Die beteiligten Mächte der Rheinlandkommission haben aber garnicht versucht, diese Maßnahme mit der Notwendigkeit der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der besetzten Gebiete zu rechtfertigen. Sie haben sie vielmehr als Repression und Strafmaßnahme charakterisiert.

Der französische Ministerpräsident hat am 27. Februar in der Kammer ausdrücklich anerkannt, dass es sich hier um ein über die Bestimmungen des Vertrages von Versailles hinausgehendes Vor gehen handelt. Wie wenig in der Tat das besondere Zollregime den wirtschaftlichen Interessen der besetzten Gebiete gerecht wird, zeigen sowohl die zahllosen Proteste aller wirtschaftlichen Vereinigungen dieser Gebiete, wie insbesondere auch die vom rheinischen Provinziallandtag während der letzten Tagung in Düsseldorf gefasste Entschließung, die in den entscheidenden Sätzen wörterlich lautet:

Der rheinische Provinziallandtag erklärt insbesondere, dass die durch die Zollgrenze eintretende Abschaffung der deutschen Mutterländer Wirtschaft und Handel in den Rheinländern der Vernichtung entgegenführen würde, und dass die Wirtschaftskraft des leistungsfähigsten Teiles Deutschlands zu dauernder Untertreibung und die arbeitsfreudige und werttätige Bevölkerung zur Arbeits- und Brotdorflosigkeit verurteilt sein würden. Es stellt deshalb fest, dass die Errichtung einer Zollgrenze nicht die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung der besetzten Gebiete wahren, sondern ihnen in vernichtender Weise widersprechen würde. Gegenüber dem in der Verordnung von der interalliierten Rheinlandkommission beanspruchten Recht der Requisitionierung von Dienstleistungen deutscher Zollbeamten

für die Zwecke der Durchführung des Zollregimes mag dahingestellt bleiben, ob Dienste von Beamten überhaupt einer Requisition unterliegen. In jedem

Fall gestattet die Hünge-Bundes-Ordnung Art. 52, nach den im Art. 6 des Rheinlandkommunikations hinsichtlich des Umsanges des Requisitionsrechtes ausdrücklich verweisen wird, die Requisition von Naturleistungen und Dienstleistungen für keine anderen Zwecke als für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres. Lediglich wird spricht es, ganz abgesehen von der Rechtslage, allen Gründen der Moral, dass Staatsbeamte gezwungen werden sollen, bei der Durchführung von Maßnahmen mitzuwirken, die ausgesprochenen als Revolte lie gegen dasjenige Land eingeführt werden, dem sie angehören, und dem sie durch Beamteneid zu besonderer Treue verbunden sind.

Die Rheinlandkommunikation ist durch das Abkommen über die militärische Besetzung der rheinischen Gebiete als das oberste Organ der an der Besetzung Beteiligten. Macht für die vertragsmäßige Durchführung dieser Besetzung bestellt worden. Die deutsche Regierung muss daher die Regierungen der Bevölkerungsmacht verantwortlich machen für die von ihrem Vollzugsgesetz vollführten Vertragsverletzungen und legt gegen die vorstehend genannten Maßnahmen der Rheinlandkommunikation feierlich Vermahnung ein.

Gleichlautende Noten hat die deutsche Regierung den Regierungen in London, Paris, Brüssel und Rom zugehen lassen.

Brenzischer Landtag.

9. Sitzung, 18. April.

Der letzte Tag der Besprechung des mitteldeutschen Ausschusses im Preußischen Landtag bringt noch einmal ein großes Riedonduell zwischen der Rechten und Herrn Severling. Auf beiden Seiten sind die Ausschreibungen, aus denen man wirklich Neues nicht mehr erhält, allzu parteipolitisch zugespielt. Der Demokrat Riedel stellt noch einmal die volle Verantwortlichkeit der Kommunisten für die Tatzen im Aufzugsgebiet fest, und erklärt für die demokratische Fraktion, dass sie die Haltung der Regierung billige, da sie mit Überzeugung, Rücksicht und Unterschiedenheit gehandelt habe. Der Volksstaatler v. Eymann verteidigt dagegen die Ansicht, dass Herr Severling ver sagt habe und auch weiterhin versagen würde, wenn es gelte, bayerische Interessen zu vertreten. Nach einer der üblichen kommunistischen Brandreden des Abg. Schulz, der sich zwei Ordnungsrufe des Vorsitzenden zuwarf, werden sämtliche Anträge über die Urmüthen im Mitteldeutschland und den Fall Solti dem Reichsausschuss überwiesen.

Vorher hatte man noch den Gesetzentwurf über die Verabsiedlung der evangelischen Landeskirche in den neuen Provinzen Preußens in dritter Sitzung verabschiedet und den kommunistischen Antrag auf Haftentlassung des Abg. Pleiniger von der englischen Befreiungsbörde in Solingen verabschiedet und von da nach Köln gebracht worden war, angenommen. Das Staatsministerium wird gleichzeitig ersucht, bei den Befreiungsbördern daran zu erinnern, dass allgemein im besetzten Gebiet die Finanzmacht der Abgeordneten in vollem Umfang gefährdet bleibt. Dem Wunsche der Rechten, den morgigen Tag aus Anlass der Beisetzung der ehemaligen Kaiserin Jungfrau Kaiserin zu lassen, wird vom Kaiser nicht stattgegeben, man will aber erst um 2 Uhr zusammenkommen, um eine Reihe unverzüglicher Vorlagen zu erledigen. Für Mittwoch ist eine ausgedehnte Aussprache über die Erwerblosenfrage zu erwarten, wann die Regierung zur Beantwortung sich bereit erklärt.

Neubeführung der Leiche der ehemaligen Kaiserin nach Berlin.

Trauerfeier im Hause Doorn.

Am Freitag, 18. April. (W.D.) Nachdem gestern Abend im Saale des Hauses Doorn von Oberhofprediger D. Devander im engsten Kreise der Familie und des Gefolges eine Trauerfeier abgehalten worden war, wurde die Leiche nach dem Bahnhof Maarn übergeführt, wo der Trauzug in zahlreichen Automobilen, deren ersten den Sarg mit der Leiche der Kaiserin barg, in der Nacht eintraf. Die ganze Strecke vom Hause Doorn zur Station war von Neugierigen dicht besetzt. Der Kaiser mit dem Kronprinzen, der Kaiserinuniform trug, und die Herzogin von Braunschweig mit Gemahl waren zu erkennen. Für wenige Momente erhellt das blendende Magnesiumlicht der Photographen den Bahnhof, dann verschwindet alles wieder in Dunkelheit und tiefe Stille. Dann hörte man die Stimme des Geistlichen, der ein Gebet sprach. Nach den Segensworten wurde der Sargtragen mit dem Sarg aus dem Automobil in den Salonwagen getragen. Der Kaiser und die übrigen Familienmitglieder geleiteten den Sarg bis zum Wagen, in dem Prinz Oskar zurückblieb, um die Totenwache am Sarge seiner verehrten Mutter zu halten. Die übrigen Teilnehmer an der Neubeführung fuhren in den Automobilen nach Hause Doorn zurück. Neben den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, des Hofstaates und des Haupersonals, sah man Graf und Gräfin Bentinck von Aumerongen, Graf und Gräfin von Buxlebenstein, die Fürstin von Castell, geborene Gräfin Bentinck von Middachten, die Erzprinzessin von Sachsen, geb. Erzherzogin von Österreich, und die Bürgermeister von Aumerongen und von Wieringen. Die Königin der Niederlande war vertreten durch den Grafen von Zuylen van Sodenburgh und die Königinmutter durch den Grafen von Bintburg-Slyrum.

Emmerich, 18. April. Heute vormittag traf der Sonderzug mit der Leiche der Kaiserin an der deutschen Grenze in Elten ein. Der Bürgermeister überreichte als Vertreter der ersten deutschen Gemeinde

einen Totenehrenzug. Am Zuge befanden sich Prinz und Prinzessin Albrecht und Prinz Oskar von Preußen, außerdem 18 Personen des Gefolges, darunter der Fürst zu Fürstenberg, die Gräfinnen Keller und Ranck, Hofdame von Gersdorff und Kammerherrin von Spierenberg. Nach dem Maschinenwechsel setzte sich der Zug nach Emmerich in Bewegung. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Zug mit Schreie begleitete. Bürgermeister Dr. Langen überreichte einen Kranz, der die Leidenszeit der Kaiserin verherrlichte. Er bestand aus einer Dornenkrone, die mit Lorbeer durchwirkt war. Frau Breitenstein und Frau Bürgermeister Langen legten als Vorstandsdamen des Battenbergischen Frauenvereins ein Blumengewinde am Sarge nieder. Der Sonderzug bestand aus drei Wagen; in dem letzten befand sich der Sarg der Kaiserin, vollständig mit Blumen bedeckt. Nach einem Aufenthalt von 12 Minuten fuhr der Zug in der Richtung Berlin über Wesel weiter. Eine Anzahl Gebäude und Fabrikatellensetts hatte Hassmanns geschlagen.

Hannover, 18. April. Heute nachmittag 5 Uhr begab sich der Sonderzug mit der Leiche der Kaiserin, bestehend aus vier Wagen, den bessigen Bahnhof. Im letzten Salonwagen war der Sarg mit der Kaiserin aufgestellt. Er war mit unzähligen Blumen geschmückt und mit der Kaiserinstandarte bedeckt. Prinz Oskar und Prinz Albrecht in Zivil hielten die Totenwache. Außerdem befanden sich noch einige Damen des Hofdienstes im Wagen.

Berlin flaggt halbmast.

Berlin, 18. April. Das Anlass der Neubeführung der Kaiserin in die Heimat hat die Reichshauptstadt Trauerausnahmefrei aufzuweisen. Schon am gestrigen Sonntag wurde mit diesem Schmuck begonnen und heute früh gab es wohl keinen Strafenzug, in dem nicht die Fahnen auf Halbmast oder mit Trauerstern verliehen wurden. Bemerkenswert ist, dass auch der Norden und der Osten Berlins keine Ausnahme machen, sondern der Abschiedserung "Fahnen heraus!" folge geleistet haben. Auch in den Vororten ist ein gleiches Strafenzug zu beobachten.

Vorales und Kreisnachrichten.

* Oberschlesier-Angelegenheiten. Man schreibt uns: Die Geschäftsstelle der Bezirksgruppe hat nach Weisung des Auswärtigen Amtes jetzt auch die amtliche Fürsorge für oberschlesische Flüchtlinge übertragen erhalten. Es mehrern sich aber die Fälle, dass Oberschlesier ohne zwingenden Grund hierher zu Verwandten kommen, sich dann als Flüchtlinge bezeichnen und um Beschaffung von Wohnung und Arbeit ersuchen. Alle Oberschlesier werden dringend erachtet, ihre Verwandten darauf hinzuweisen, dass hier im Waldeburgischen Niederrhein der Arbeitsmangel und die Wohnungsnott so groß sind, dass jedem nur abgenommen werden kann, ohne bringende Gründe hierherzu ziehen. — Wer für anständige Flüchtlinge irgend eine Arbeitsmöglichkeit nachweisen kann oder wer eine Hilfskraft irgend welcher Art einstellen will, wird gebeten, nähere Angaben der Geschäftsstelle, Gartenstraße 3, 2. Stock, Zimmer 23, zu ziehen zu lassen. Die Geschäftsstelle wird jetzt nach der Abstimmung mit Briefen beobachtet, die fast alle den gleichen Inhalt haben, und vor allem mehr oder weniger gut begründete Geldforderungen enthalten. Wenn auch durch Gewährung reichlicher Weisheitshilfen die Möglichkeit geschaffen wird, dass jeder ohne Schädigung zur Abstimmung fahren könnte, so gehen doch auch einmal die Geldmittel aus. Es ist unmöglich, für einen Bettstet in einer Seitenblume, für eine zerrissene Hose, für ein Loch im Aermel, für einen heruntergetretenen Rock, für alle verlorenen Geld- und Brieftaschen Ersatz zu geben. Schon jetzt ist festgestellt worden, dass in Oberschlesien so viel Brieftaschen verloren gegangen sind, dass man eigentlich dauernd über schwarze und braune Brieftaschen hätte stolpern müssen. Die Oberschlesier des Kreises werden hierdurch gebelebt, von weiteren solchen Forderungen abzusehen, da allein zur Erfüllung der bisherigen Ansprüche 90 000 bis 100 000 Mark erforderlich wären. Gedenk wird gebeten, alle Anfragen wie bisher bei dem Ortsgruppenleiter und nicht bei dem Vorstand der Bezirksgruppe vorzubringen. Zum mindesten aber muss erwartet werden, dass man die Bürostunden, 8—12 und 8—6 Uhr, innerhalb und von Beuchen in der Privatzwöhnung (mindestens) in der Mittagszeit und abends nach 6 Uhr absicht.

* Der Prozess Jesu Christi in rechtsgeschichtlicher Belehrung. Gestern Abend hielt Pastor Heinrich S. J. im der liegenden Pfarrkirche zu den hl. Schutzengeln einen außerordentlich lebhaften Vortrag über das ovige Thema. Mit atemloser Spannung lauschten die Zuhörer, deren sich eine tiefe Ergriffenheit bemächtigte, als nach dem ersten Teile des Vortrages, der Beurteilung Jesu vor Kaiaphas, ein Bild der Huldigung und Liebe für den ammen gehagten Jesus unter zarter, wehmutterhafter Orgelbegleitung durch die Hallen des Hauses schwiebte. Interessant waren die Darlegungen über das jüdische und römische Strafrecht, überwachend und tief in die Seele greifend die Vergleichs, die der Nördner zwischen unserer und der damaligen Völker des jüdischen Volkes zog. Wie sein war die Gestalt des Bildes gezeichnet, die joss Männer, die bei auftauchenden Schwierigkeiten sich durch Kompromisse zu retten suchten und schließlich das, was er nicht wollte, doch zur Ausführung brachten. Die Juden brügten ihn von Stufe zu Stufe weiter, bis sie endlich durch das schmale Vor: "Lässt mich dich frei, so bist du kein Freund des Kaisers mehr", dem schwachen Höfling das Rückgrat brachen. Unvergeßlich wird den Zuhörern der Schlussatz bleiben, den der Redner in lapidaren Sätzen wiedergab. Als er den Tod Jesu vermeldete, da zog es wie leise Weh-

hänger durch die Herzen der Zuhörer.

m. Aus dem Musikkabinett. Das geistige Jahrtritt besuchte 15. Vollkonzert der Waldeburgischen Kapelle im Saale des Stadttheaters wurde von Kapellmeister Arthur Laser aus Berlin als Gast geleitet. Es hatte einen eigenen musikalischen Reiz, das Konzert von Musikdirektor Leiden geleitete Orchester einmal unter anderer Führung zu hören. Der Gast erwies sich als ein feinfühliger Dirigent, der den gesamten noch besonders verstärkten Tonkörper unter lebhaftem Einfließen auf das Individuelle der einzelnen Kompositionen mit seiner Elselerkunst zu behanzen wusste, ohne die große Linie aus dem Auge zu verlieren. Schon die erste Darbietung des Abends die Wiedergabe der Ouvertüre "Die Fingal'sche" von Mendelssohn-Bartholdy, legte davon Zeugnis ab. Verstärkt wurde dieser Eindruck bei der Interpretation der unvollendeten Symphonie in H-moll von Franz Schubert. Die beiden unvergleichlichen Sätze dieses genialen Werkes, in dem jede Orchesterpartie hat, breiteten sich unter der leichten Leitung des Dirigenten lyrisch-düstig und stolzlich weich mit der Leuchtkraft farbiger Seiden wie beschwingte Plastik vor dem Zuhörer aus. Ein hoch bewusster Heiterkeit einflößte besonders dem Allegro. Himmelblau, Sonnenleuchten und der Bandzug. Weißer Wollen waren ihm gleichsam eingepasst. Interessant war auch die Wiedergabe der "Zemphire" von Popper, die der Gast-Dirigent sehr willkürlich für Orchester bearbeitet hat, ebenso der Vortrag von Massenets "Prélude". Morenas Fantasie über Richard Wagner's Werke wollte gestern nicht recht in den Rahmen des Ganzen passen, dagegen bildete die Freischütz-Ouvertüre einen stimmungsvollen Abschluss des genussreichen Abends.

pp. Blaut-Abend. Nach langer Abwesenheit besuchte Joseph Blaut am Montag wieder einmal Waldeburg. Wenn sich der Künstler schon früher einer großen Beliebtheit erfreute — hat er sich doch auch bei uns eine recht zahlreiche Gemeinde gesammelt —, so bewies der gut besuchte Saal, dass seine Popularität in der Zwischenzeit noch gestiegen ist. Blaut ist kein Komödiant im üblichen Sinne des Wortes, sondern ein fein nuancierender Künstler, der ausdruck, Wort und Wiene zu gleicher Zeit in einer elegant abgestimmten Weise beherrscht. Blaut hatte diesmal ein ganz neues Programm mitgebracht und einen schon früher recht vielseitiges Repertoire um noch ein Gebiet erweitert: das Oratorium, in dem er alles, Solisten und Chor, nimmt. Dieser Vortrag erweite der Künstler als seiner Beobachter die kleinen Einzelzüge, die man schon oft gesehen hat, ohne dass sie besonders aufgefallen wären. Darauf geistet auch eine andere Parodie sehr, ein oberholzisches Bauerntanzentstil mit seinem "schwatzigen" Inhalt und dem "komplizierten" technischen Apparat. Das Blaut wieder einmal gewirkt hat, wie er an der frohen, befallsfreudigen Zimmung am Schluss des Abends sahen.

i. Niederschmidsdorf. Der 40jährige Gedächtnisstag des Reichstages von Worms wurde auch in unserer evangelischen Kirchengemeinde in würdevoller Weise gefeiert. Im Feiertagsdienste der Luthergemeinde nahm Pastor Nobat im Anschluss an das Gotteswort Römer 1, 16, am Erbteil Luthers festgehalten; denn es weckt mit stärkt das evangelische Gewissen und schenkt uns evangelische Gewissheit. Der Kirchenchor verrichtete die Teile durch den Vortrag des gemütl. Chores "Wir haben ein festes, frohes Wort" von Wernemann. Abends fand im Südbühl-Saal ein überaus gut besuchter Feierabend statt, den der Gesang des Liederliedes "Ein' frohe Stunde unser Gott" einleitete. Hierauf erfolgte der prächtige Vortrag der "Luthersymphonie" von Winter durch den Kirchenchor. Pastor Nobat begrüßte die Kirchengemeinde und gab einen Rückblick auf das sechzehn Jahre alte des Reichstages zu Worms. Um Mittelpunkt des Abends stand das Festspiel "Der Hölle Held von Worms", das die damaligen Begebenheiten und die Gewissenlosigkeit des großen Reichsmarschalls vorführte. Reicher Beifall lohnte alle Beteiligten für das lebensvolle Spiel. Zu seinem Schlusswort gab der Dirigenten dazu die Hoffnung ausdruck, dass der Festabend dazu diene, das evangelische Gewissen zu stärken. Der Gesang der Luthersymphonie "Das Wort sie sollen lassen stahn" beendete den nachdrig verlaufenen Festabend. Der Jugend wurde am nächsten Tage in einem Jugendgottesdienst die Bedeutung des Reichstages von Worms vor Augen gezeigt.

Weißstein. Aus dem Vereinleben. In der gut besuchten Monatsversammlung des Turnvereins (D. T.) wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Beschlossen wurde, am Sonnabendabend einen Turnmarsch zu unternehmen und zwar von Wüstewaltersdorf über die "Sieben Kästchen" Steinbundendorf und Peterswaldau. Für Junge ist ein Ausflug mit Damen über die Vogelskoppe nach den Pilzhäusern geplant. Turnwart Stauer berichtete über den Gauftag. Um die Verschaffung einer Gedächtnisplatte für die geselligen Mitglieder zu ermöglichen, wurde eine Sammlung eingeleitet. — In der Monatsversammlung der Gewerkschaft erzähler Erntest über die Sprach-Gewerkschaftswahl. Erntest über die Gewerkschaftswahl und die Wahlbewegung. Die Beteiligung an einer Maifeier wurde abgelehnt.

Wettervoraussage für den 20. April:
Aufwärternd, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Gedächtnisleitung: O. Dierrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns. für Neillam und Inserate: G. Anderz, sämtlich in Waldeburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 90

Dienstag den 19. April 1921

Beiblatt

Das unvollkommene Steuerformular.

Von unserem Berliner Dr. P.-Mitarbeiter.

Zum Reichstag ist eine "kleine Anfrage" eingegangen, worin darauf hingewiesen wird, daß die von den Finanzämtern veränderten Formulare zur Steuererklärung für 1920 die in der Novelle zum Reichseinkommensteuergesetz vorgebrachten Änderungen nicht berücksichtigen, und die Regierung wird eracht, 1. ein Ergänzungsvorlage auszugeben und 2. den Steuerpflichtigen, die von den durch das Gesetz vorgenommenen Abänderungen betroffen werden, eine angemessene Nachfrist zur Ergänzung ihrer Steuererklärung zugestehen.

Hierzu ist zu bemerken, daß fast alle Steuerpflichtigen durch die manigfachen Änderungen der Novelle getroffen werden, sodaß es dringend wünschenswert wäre, die Frist für die Einkommensteuererklärung, die mit dem 30. April abläuft, ganz allgemein zu verlängern, umso mehr, da die Deklarationsformulare vielfach jetzt noch nicht verändert sind, anscheinend zum Teil auch garnicht verändert werden. Denn die Steuerbehörde beruft sich darauf, daß alle Steuerpflichtigen, deren Einkommen 1000 M. überstiegen hat, nach erfolgter öffentlicher Aufforderung, wie sie ja ergangen ist, eine Steuererklärung (die Formulare sind beim zuständigen Finanzamt erhältlich) einzureichen haben, auch wenn ihnen kein Steuererklärungsvordruck zugegangen ist. Wer ein solches erhalten hat, ist zur Erklärung verpflichtet, auch wenn sein Einkommen weniger als 1000 M. beträgt. Es ist dies auch in seinem eigenen Interesse, die diejenigen, welche die Steuer durch Abzugszug entrichten, sonst nicht in den Genuss der gesetzlichen Abzüge an den Einkünften (Kosten für Arbeit u. a. u. s.) kommen. Im übrigen kann die Steuererklärung, für deren nicht rechtzeitige Abgabe ein Abzug bis zu 10 v. H. angedroht wird, durch Verhängung von Ordnungsstrafen erzwungen werden.

Leider ist es dem Benützen nicht möglich, umgekehrt den Steuerabzug für das falsche Formular durch einen zehnprozentigen Abzug von der Steuer zu bestrafen oder ein richtiggestelltes Formular durch Verhängung von Ordnungsstrafen zu erzwingen. Und so wird denn der Benützen darauf achten müssen, daß er die ihm in dem falschen Formular gelegten Fallestriche vermeide, wobei folgendes zu beachten ist:

1. Am Kopf der Steuererklärung findet sich der Bemerk, daß das Gesamteinkommen des Haushaltvorstandes, seiner Ehefrau und seiner minderjährigen Kinder anzugeben ist unter Abzug des Arbeitseinkommens der minderjährigen Kinder. Nach den abänderten Bestimmungen kann aber das Arbeitseinkommen der Ehefrau abgezogen werden, sofern es aus einem dem Ehemann fremden Betrieb bezogen wird. Der Benützen wird also gut daran tun, solches Einkommen der Ehefrau ebenso wie das minderjähriger Kinder gesondert zu deklarieren, da für dies gesonderte Einkommen ja ein geringerer Steuersatz gilt.

2. Unter Biffer V, 5 des Formulars wird eine Erklärung abverlangt über "Gewinne aus einzelnen Veräußerungsgeschäften" (insbesondere durch Verkauf von Wertpapieren, die nicht nach § 12, § 12 und 13 des Gesetzes steuerfrei sind). Nach dem abänderten Gesetz gehören Gewinne aus einzelner Veräußerungsgeschäften, und zwar alle, nicht bloß die in den Nummern 12 und 13 des § 12 ausgeschilderten,

nicht zum steuerbaren Einkommen, soweit nicht der Erwerb des veräußerten Gegenstandes, also auch der von Wertpapieren, in der Absicht einer gewinnbringenden Wiederveräußerung erfolgt war. Es brauchen also unter Biffer V, 5 nur jolche Gewinne ausgeführt werden, bei denen eine Spekulationsabsicht nachzuweisen ist. Selbstverständlich sind dann unter Biffer VI, 8 bei den Abzügen auch nur Spekulationsverluste in Abzug zu bringen. Wie im übrigen diese Absicht im einzelnen festzustellen ist, bleibt Geheimnis der Steuerbehörde.

3. Zu Biffer VI, 6 des Formulars ist zu bemerken, daß Veräußerungsprämien auf den Tod oder Lebenszeit nicht, wie das Formular angibt, bis zu 600 M. sondern vielmehr bis zu 1000 M. abzugsfähig sind.

4. Fehlt in dem Formular auffallender Weise jeder Hinweis darauf, daß zu den abzugsfähigen Schulzinsen nach § 14 des Reichseinkommensteuergesetzes auch 5 v. H. des geschuldeten Reichsnottopfers gehören. Abzugsberechtigt ist

5. die Gewerbesteuer und

6. was aus dem Formular gleichfalls nicht zu ersehen, die Kirchensteuer, die unter die Beiträge für kulturfördernde Vereinigungen rubriziert. Zu VI, 9 ist

7. zu bemerken, daß für die diesmalige Veranlagung (aber nicht mehr von 1921 ab) noch die Beiträge für politische Vereine abgezogen werden können.

8. ist zu I und II des Formulars auf den § 59 a der Novelle hinzuzweisen, der in Bezug auf die Abschreibungen festsetzt, daß den Verhältnissen entsprechende Rücklagen zur Besteitung der Kosten steuerfrei abgezogen werden können, die zur Erforschung der zum Land- oder forstwirtschaftlichen oder gewerblichen oder bergbaulichen Anlageloyalität gehörigen Gegenstände über den gemeinen Wert der Gegenstände hinaus voraussichtlich ausgewendet werden müssen (Mehrosten). Da für diese Berechnung Richtlinien des Reichsfinanzministers in Aussicht gestellt, aber noch nicht ergangen sind, empfiehlt sich für diesen Fall eine Erklärung, daß man von dem Recht des Abzugs der Rückstellung für Mehrosten Gebrauch mache, aber den Betrag noch nicht festsetzen könne.

Falls nicht überhaupt noch in letzter Stunde eine Verlängerung des Deklarationstermins erfolgt, "ein Ziel aufs innigste zu wünschen".

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. April 1921.

Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank E. G. m. b. H.

hielt am Montag im Saale der "Stadtbrauerei" die ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses, Stadträtler L. Alde, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Direktor S. von erhielt den Geschäftsbericht über das 61. Geschäftsjahr. Das Jahr 1920 brachte der Bank reichliche Gelegenheit zur Tätigkeit, denn von Anfang des Jahres bis zum Schlusse desselben war eine außerordentlich starke Nachfrage der Mitglieder nach Krediten zu befriedigen, dem auch ein weiterer Zuzug von Spareinlagen und Depositen gegen-

auch die Leidenschaft der Erzherzogin flau ab. Viele Heiraträume, die ihr nachgesagt wurden, mögen nie stattgefunden haben. Eine aber scheint festzustehen. Ein bürgerlicher Marineoffizier wurde ihr Geliebter. Auf der Insel Brioni bewohnte sie eine Villa und dort war er oft ihr Gast. Im Krieg fiel er als Kommandant eines U-Bootes. Der Schmerz der unglücklichen Frau soll sie bis zur Verzweiflung und fast bis zum Selbstmord getrieben haben.

Kurz vor seinem Tode hat der greise Kaiser Franz Joseph noch einmal ein äußerliches Einvernehmen zwischen den Ehegatten herbeigeführt. Als aber die Dynastie gefallen war, reichte Windischgrätz die Ehewidrigkeit gegen die Kaiserin ein. Sie fügte auf dem Scheibach mit dem gefallenen Seeoffizier Klageschrift und Klagebeamtheitung ein. Sie enthielten gegen seitige Beschuldigungen, wie sie selbst in Scheidungsprozessen in solcher Schärfe selten ausgesprochen werden. Das erschaurliche aber war, daß in diesen Schriftstücken mehr als von allen anderen von materiellen Dingen die Rede war. Die ganze Ehe war, vor allem in den späteren Jahren, ein fortwährender Kampf um Geld gewesen sein. Keines der Eheleute war sonderlich begütert. Der Kaiser hat fortwährend finanzielle Opfer bringen müssen, um eine gerichtliche Auseinandersetzung der Eheleute zu vermeiden. Die Verteidigung der Beflagten bestreit die Beziehung zu dem Offizier nur schwach, dagegen erhob sie die schwersten Vorwürfe gegen den Fürsten wegen seiner verschwenderischen Neigungen, seiner Genussucht und Habgier. Wäre es zur Verhandlung gekommen, so würde ein Skandal unvermeidlich gewesen sein. Dann hätte man nichts mehr, die Klage zu tun.

Zu lange dauerte das Glück dieser Ehe nicht. Man sah bald, daß die passionierte, unbändige Frau ihren Gatten mit ihrer Liebe und Eifersucht verfolgte und daß er andere Wege zu gehen pflegte. Der Fürst sagt, sie habe einer seiner Freunde in einem Raum aufgeladen und sie auf der Straße vor einem Hotel, wo ein Stendebous des Paars stattegejündet war, erschossen. Nur mit Mühe sei zu verhindern gewesen, daß der Kriminalfall in die Offenbarung und zu den Gerichten gedrungen sei. Aber

überstand. Die Außenstände betrugen am Jahresende 29% Millionen Mark, gegen 24% Mill. Ende 1919, die Bilanzsumme ca. 37 Mill. M. gegen 26% Mill. im Vorjahr, der Gesamtumsatz 2 Milliarden 652 Mill. M. gegen 968 Mill. in 1919. Auch die Mitgliederzahl ist von 2750 um 176 auf 2926, die Haftsumme von 3 054 000 auf 3 463 000 gestiegen. Im abgelaufenen Jahre wurde mit der Zulassung der dritten Geschäftsanträge begonnen. Der während des ganzen Jahres sich überaus lebhaft gestaltende Geschäftsverkehr machte einen erhöhten Personalbestand, aber auch eine Erweiterung unserer Geschäftsräume erforderlich. Es wurde deshalb Ende 1920 das benachbarte Kühn'sche Grundstück, Rathausplatz Nr. 9, läufig erworben. Der Eigentum bestand hat sich von 766 000 M. Ende 1919 auf 387 000 M. ermäßigt. Die Genossenschaft war in der Lage, den gesamten Bestand an Kriegsanleihe zu Steuerzwecken den Mitgliedern zu vorteilhaften Kursen zu überlassen. Auf Aktienkommisionskonto war neben dem regulären Kommissionsgewinn durch den Erwerb von Fuchsgruben- und Glückauf-Friedenshoffnungskurzen ein außergewöhnlicher Gewinn zu verzeichnen, der als außerordentliche einmalige Einnahme in voller Höhe mit 136 461 M. dem Pensionsfonds zugeschrieben werden wird. Die Beteiligung bei der Waldenburger Wohnungsfürsorge E. G. m. b. H. von 10 000 M. wurde in diesem Jahre voll gezahlt. Das Konto wird aus dem diesjährigen Reingewinn bis auf 1 M. abgeschrieben. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1920: 2750. Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 284, es schieden aus: 46 durch Auflösung, 57 durch Tod, 5 durch Ausschließung; Bestand am Jahresende 2926. Zweite Geschäftsanträge waren 144, dritte 123 erworben worden. Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder, die für jedes einzelne Mitglied auf 1000 M. festgesetzt ist, betrug am 1. Januar 1920 3 054 000 M., sie hat sich um 409 000 M. vermehrt und betrug am Jahresende 3 463 000 M. Das eigene Vermögen der Genossenschaft setzt sich zusammen aus den Mitgliederanteilen mit 1 377 628 M., dem Hauptreservfonds mit 500 000 M., dem Spezialreservfonds mit 499 287 M., dem Pensionsfonds mit 260 000 M., dem Dispositionsfonds mit 10 497 M., der Stiftung zur Förderung von Mitgliedern mit 10 625 M. Das eigene Vermögen beträgt demnach 2 658 068 M. Das fremde Geld setzt sich zusammen aus den Spareinlagen mit 12 282 359 M., Scheckguthaben mit 9 317 320 M. und Kontofortungshaben mit 8 536 279 M., zusammen 30 135 959 M. An den Geschäftsbereich schloß sich die Mitteilung der Jahresrechnung und der Bilanz für 1920. Die Bilanz schließt mit je 36 867 925 M. Nach dem Bericht der Revisionskommission über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz wurde letztere genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Die genannten Geschäftsanträge betrugen 591 122 M., der Reingewinn betrug 657 153,55 M. Die Generalversammlung beschloß, denselben wie folgt zu verwenden: 6 Prozent Dividende auf die dividendenberechtigten Mitgliederanteile von 1 180 280 M. mit 70 816,80 M., Diakonissen, Graue Schwestern u. c. 750 M., Hilfsstifte deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften 50 M., der Oberdirektor-Spende 1000 M., für über 60jährige Kinder 5000 M., für Ferienkinder 1000 M., diverse Spenden 2167 M., Wiedereintrag auf Grundfondskonto I: 81 152 M., Abschreibung auf Grundfondskonto II: 60 000 M., auf Mobiliar- und Utensilien-Konto 8258 M., auf Beteiligungs-Konto 9999 M., Zuschreibung zum Pensionsfonds 136 461 M.

Schönau bei Wien gemeinsam mit ihren vier Kindern. Diese in seine Gewalt zu bekommen, hat der Fürst eine gerichtliche Entscheidung erwirkt. Zwei Versuche der Exekution verließen erfolglos. Vor wenigen Tagen unternahm es der Vater noch einmal, sein formelles Recht durchzusetzen. Der Vorfall, der sich daran knüpft, ist der Grund, warum es heute möglich und interessant ist, die Geschichte dieser Ehe zu erzählen. Der Gerichtsvollzieher nämlich, der Vater stand erwartet hatte, hatte sich als Assistent die Begleitung von nicht weniger als 22 Gendarmen zu verschaffen gewußt. Diese Schar von Bewaffneten rückte an, um die Mutter ihrer Kinder zu retten. Die Fürstin hätte sich natürlich gegen den Heerhaufen nicht verteidigen können. Auch zur Flucht war es zu spät. Aber jetzt geschah das Unverhoffte, das Wunderbare. Arbeiter und Arbeitnehmer traten aus der Umgebung des Schlosses zusammen und verhinderten das Eindringen der Gendarmerie. Da diese doch wohl keinen Auftrag hatte, ein Blutbad anzurichten, so mußte sie unverrichteter Dinge abziehen.

Man muß erwägen, was dieser Volksaufstand zu bedeuten hat. Die österreichische Arbeiterschaft ist durchweg sozialdemokratisch. Von monarchischer, dynastischer und habsburgfreundlicher Gesinnung ist bei ihr nicht die Rede. Was hier geschah, war der elementare Ausdruck des natürlichen Gefühls einfacher Menschen, das sich schützen vor das ewige Recht der Mutter gegen ein blindes, unmenschliches, formalistisches, von Männern für Männer gemachtes Gesetz sieht. Ein Ereignis immerwährenden Gedenkens in der Geschichte des Rechts und der Rechtsschule, der bewundernswerte Sieg des Volkes über soziale Differenzen und Klassenunterschiede, des Hetzens über den Mütterlichkeit staatlicher Gewalt.

Inzwischen lebte die Erzherzogin auf ihrem Schloß

nationalisationsanlage waren. Als das Auto weggeschritten war, eilte der Detektiv auf die Straße, hob das Gitter der Nationalisationsanlage ab und suchte als erstes der verdeckten Papiere eine Rechnung des Hotels „Fürstenhof“, ausgestellt auf den Namen eines Regierungsrats E., heraus. Der Detektiv rief sofort beim „Fürstenhof“ an und erfuhr dort von dem Regierungsrat E., die Geschichte seines Missgeschicks. Da der Detektiv sich glücklicherweise die Nummer des Autos gemerkt hatte, war es ein leichtes, den Besitzer und den Chauffeur des Wagens zu ermitteln. Der Chauffeur gestand ein, daß er am Abend vorher, ohne Wissen seines Fuhrherrn, den Wagen an einen Chauffeur Willi Daugs verliehen hatte. Mit Hilfe von Kriminalbeamten gelang es, Daugs zu verhaften, ebenso seinen Komplizen, einen gewissen Hans Wilken. Von der Deute wurde bei den Banditen, die beide erst 21 Jahre alt sind, nichts mehr gefunden. Nach ihrer Angabe haben sie das Geld am Sonntag in Werder ausgegeben.

In den Händen der Kommunisten.

Der Redakteur Georg Heese aus Bernburg, der sich aus Berufssinteresse in das Auslandsgebiet begeben hatte, wurde von einer Hochsicherheitspatrouille gefangen genommen und nach Stettin gebracht. Dann wurde er zusammen mit dem aus den Revolutionstagen im Jahre 1918 als Präsident von Oldenburg und später aus dem Reichslandprozeß in Halle als junger bekannt gewordenen Matrosen Rahn, der sich vom Kommunismus abgewandt hat und deshalb den Ausführern als Verräter galt, und später mit etwa zehn als Geiseln festgenommenen Sangerhäusern Bürgern und einigen Geistlichen aus Dörfern der Eiselbacher Gegend von den Kommunisten ziemlich plausibel auf einem Lastauto in der Gegend zwischen Halle, Eisleben, Sangerhausen umhergeschleppt. Heese und Rahn waren fortwährenden Bedrohungen und auch Misshandlungen ausgesetzt. Heese z. B. wurde dreimal zum Tode durch Erschießen verurteilt und sollte einmal bei Schraplau in einen 60 Meter tiefen Steinbruch gestürzt werden, doch kamen diese Drohungen glücklicherweise nicht zur Ausführung. Am Morgen des zweiten Festtages kam die Nationalpolizei der Kommunisten mit einer der Sipo in ein schärfes Feuergefecht, bei dem die Kommunisten etwa 20 Tote verloren, während der Rest gefangen genommen wurde. Leider kam das Gefangenennam dabei in das Maschinengewehreuer der Sipo; der oben erwähnte Rahn wurde durch Kopfschuß getötet, ein 72 Jahre alter Geistlicher durch Lungenschuß so schwer verletzt, daß er am folgenden Tage in Merseburg starb. Außerdem erlitten vier weitere Geiseln aus Sangerhausen schwere Schußverletzungen, darunter der Referendar Schneider, ein Sohn des Verlegers der „Sangerhäuser Zeitung“. Die Bestreiten wurden von der Sipo nach Merseburg und von dort nach Halle gebracht, wo sie am Hauptbahnhof in die Heimat entlassen wurden. Natürlich waren sie von den „Vollbeseelern“ gründlich ausgeplündert worden.

Eine Luther-Gedenksfeier in Eisenach soll anlässlich der 400maligen Wiederkehr von Luthers Ankunft auf den Wartburg am 4. und 5. Mai begangen werden. Die Stadt Eisenach hat ihr Interesse bestätigt, indem sie 40 000 M. aus Gemeindemitteln zur Verfügung stellte. Man gedankt, der Geist der Charakter einer allgemeinen Kulturgebung des deutschen Protestantismus zu verschaffen. Am 1. Mai morgens werden Glöckenschläge und anschließender Festgottesdienst die Feier einleiten, nachmittags sollen durch eine Weihesete und eine Menge andern Veranstaltungen besondere Höhe Luthers den Teilnehmern nähergebracht werden. Im Mittelpunkt des zweiten Tages steht der Festzug vom Marktplatz nach

über Wartburg, wofür das Stenobüro des Schauspiel „Über auf der Wartburg“, von Eisenacher Bürgern und Bürgerinnen dargestellt, die Geister schließen wird.

Büchertisch.

„Bühne und Film“. Illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft. Vierzehntägig ein Heft zum Preise von 3 M. Mit dem internationalen Künstlerleben beschäftigt sich in mehreren Illustrationen die jochen erschienene neue Nummer der bekannten Berliner Zeitschrift „Bühne und Film“. Eine Plauderei „Max Reinhardt in Kopenhagen“ zeigt eine Reihe Szenen von der Kopenhagener Aufführung der Operette „Ophéus in der Unterwelt“, die Max Reinhardt mit ganz ungewöhnlichen Erfolgen inszenierte. „Bühne und Film in Wien“ berichtet sich ein weiterer Aufsatz aus der Feder des ständigen Wiener Korrespondenten der Zeitschrift. Der modische Teil der vorliegenden Nummer ist stark auf eine sommerliche Note eingestellt. Neben einer mit amüsanten Zeichnungen versehenen Plauderei „Sonnenstrahlen“ findet sich ein Artikel mit der charakteristischen Überschrift „Endlich neue Ideen in der Hutmode“. Neuerst aufregend ist eine umfangreiche modische Übersicht über den Stil der neuen Künstlerleider. — Was dem rein feurillenistischen Inhalt des besonders reichhaltigen Heftes ist in erster Linie eine sehr witzig geschriebene Betrachtung „Das Monocle als Erzieher“ hervorzuheben. (Mit Zeichnungen von Robert L. Leodard.) Endlich beginnt die vorliegende Nummer von „Bühne und Film“ mit einer „Hinter der Leinwand“ benannten Rubrik, die in Zukunft regelmäßig erscheinen soll und allerlei nette Indiscretions aus den Kreisen der Filmwelt bringt. Probenummern versendet kostenlos der Verlag „Bühne und Film“, Charlottenburg 2, Joachimsthaler Straße 41.

„Wandern, das heißt Leben!“ Von deutscher Wanderschaft. Gedichte und Aussprüche gesammelt von M. Seltz. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Stollfuss. Preis 9 Mark.

Bon allen Freuden dieser Welt,
die uns ein Gott gegeben,
das Wandern uns das Herz erhält.
Ja: „Wandern, das heißt Leben!“
Mit diesem bekannten Wahlspruch des Altwanderrers A. Trinitus beginnend, bringt das Buch eine Sammlung der schönsten Gedichte und Aussprüche über Wandern und Natur. Es will Wanderschaft und Lebensfreude in die Häuser und Herzen der Menschen bringen. Allen möchte es zunutzen: Wandert hinaus in Gottes freie Natur, damit Herz und Seele gereinigt werden von den Schlägen des Alltags! Heber sollte das Büchlein lesen, es wird bei jedem eine Freude hinterlassen und die Sehnsucht nach frischer, fröhlicher Wanderschaft wecken.

„Muggendorfer Blätter.“ Jedes Ding hat sechs Seiten, das lehrt die höhere Mathematik ihre ausgewählten Anhänger. Jedes Ding hat aber unter allen Umständen eine heitere Seite! Das lehren die „Muggendorfer Blätter“ Seite für Seite mit jeder neuen Nummer! Im Wort und Bild, in Reim und Prosa wird diese vergnügliche Unterweisung dargebracht, humorvoll und satirisch, aktuell und zeitlos werden die Regeln einer heiteren Lebensauffassung eingearbeitet. Unpolitisch, unparteiisch, aber deutlich kann diese jeder sich zu eigen machen, ohne seiner Überzeugung ein Opfer bringen zu müssen. Das Abonnement auf die „Muggendorfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Postfach 5.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 90.

Waldenburg den 19. April 1921.

Bl. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Krieberg.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Klaus ging zu dem ehemaligen Freunde. Ohne ihn vorzubereiten, trat er bei ihm ein.

„Kennst Du mich noch, alter Junge?“

„Herr Gott! — Ist das nicht der Klaus Holtenbrink? — Oh, wie ich mich freue!“ Er streckte ihm seine Hände entgegen. „Wo in aller Welt kommst Du denn hergekommen mitten im heißen Sommer?“

„Das ist nicht weiter verwunderlich, da ich schon seit Jahren hier Anstaltsarzt bin.“

„Du hier Anstaltsarzt? Und niemand hat mir etwas davon gesagt?“

„Ja, mein Lieber, warum sollte man Dir etwas so Gleichgültiges erzählen, da man hier doch nicht wissen konnte, daß wir alte Freunde sind.“

„Du hast recht. Wirst Du schon lange hier?“

„Gestern abend angekommen. Da schließt Du bereits.“

„Ich lebe überhaupt nur noch schlafend — mit geschlossenen Augen, wie Du siehst. — Das hättest Du nicht gedacht, daß Du mich so wiederfinden würdest!“

„Alter, lieber Kerl! Dein Schicksal dauert mich in der Seele, aber es ist nicht ganz so tragisch, wie Du es jetzt noch empfindest. Du hast bis auf den Verlust des einen Auges alle Deine gesunden Glieder und wirst nicht einmal eine besonders entstellende Narbe behalten.“

„Also werde ich wenigstens nicht den Menschen zum Abscheu sein, Gott sei Dank!“

„Mir persönlich ist ein seelischer Krüppel ein Abscheu. Doch das ist Ansichtsache, über die wir schon früher nicht zur Einigkeit gelangen konnten.“

„Ah, ich habe ganz anders denken gelernt. — Du glaubst mir nicht, aber Du wirst es sehen. Schwester Maria glaubt mir auch nicht. Sie hat meine Bücher gelesen und hält mich für einen ganz einseitigen, selbstgerechten Aestheten.“

„Das warst Du auch — ob Du es noch bist, weiß ich nicht.“

„Du kennst natürlich die Schwester Sonnenchein? Sie war ja schon früher hier.“

„Gewiß kenne ich sie. Sie ist unsere hervorragendste weibliche Hilfskraft und steht unter meinem persönlichen Schutz.“

„Das klingt ja so feierlich, als ob die Schwestern hier von allem möglichen Schlimmen be-

droht wären. Aber ich kann mir wohl denken, daß Du der Schwester Maria gern einen speziellen Schutz angedeihen läßt.“ Das llang zögern, wie verhalten. Und rascher fuhr er fort: „Du bist glücklich. Du kannst sie sehen und in ihren Augen lesen. Ihr Mund ist verschieden wie ein Grab, und sie hat doch ein so reiches Innengeleben.“

„Interessiert Dich das jetzt? Einst fragtest Du mehr nach der glatten Außenseite.“

„Ich sage Dir ja, daß ich anders geworden bin! Außerdem bin ich versichert, daß Schwester Maria auch eine schöne und liebenswürdige Außenseite haben mir.“

„Du irrst Dich!“ sagte Klaus langsam, ihn scharf beobachtend. „Schwester Maria hat einen abstoßenden Fehler im Gesicht. Deshalb ist sie eben zu den Blinden gegangen.“

Er sah, wie Hinnerk erschrak, wie es ihn packte.

„Ich kann es mir gar nicht vorstellen“, brachte er hervor, „daß sie dabei die heitere Buechricht, diese harmonische Ruhe besitzen kann. Beschreibe mir ihren Fehler“, drängte er.

„Nein! — Dann hätte sie ja nicht zu den Blinden gehen brauchen.“ Und nun begann er von anderen Dingen zu sprechen. Hinnerk sollte das erst allein in sich verarbeiten.

VII.

An diesem Tage traf ein neuer Krankentransport ein und es gab für Schwester Maria so viel zu tun, daß sie erst gegen Abend müde und abgehetzt zu ihrem Patienten kam. Sie war auf seinen Unmut über die Vernachlässigung gefaßt, statt dessen war er besonders liebenswürdig und süßsam, und schien im Gegenteil sie aufzuhetzen und stützen zu wollen.

„Sie haben einen so schweren Beruf! Wie viel Selbstverleugnung gehört dazu, in so jungen Jahren sich ganz in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen.“

„Es ist nicht so schlimm. Für die Selbstverleugnung werden wir durch das Bewußtsein, ein nützliches und gesegnetes Leben zu führen, reichlich belohnt.“

„Was wir andern oft nicht haben dürfen, meinen Sie? Seitdem es Nacht für mich geworden ist, und Sie mir so ernsthaft ins Gewissen geredet haben“, er lächelte sie an, „habe ich viel über Zweck und Wert des Lebens nachgedacht und ungestoppt, mich recht bitterlich zu schämen, daß ich mit meinen dreißig Jahren noch so wenig

wirlich wertvolle Lebensarbeit geleistet habe. Meine Eltern sind tot, ich stehe allein, wenn ich sterbe, vermisst mich keiner, hinterlasse ich keine Rücksicht . . . das ist ein niederdrückendes Bewußtsein für einen Menschen, der immerhin seinen Ehrgeiz hat. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod, das haben Sie mir selber zu Gemüte geführt."

"Ich glaube, Sie halten mich für ganz unfähig, Ihren Beruf und Ihr Streben würdig zu können, weil ich finde, daß es im Drange einer harten Gegenwart wichtigere Dinge zu tun gibt, als die Abhandlungen über irgendein Kunstwerk um eine neue zu vermehren. Denn ein Mann von Ihrem Geist kann doch nicht im Ernst glauben, daß ein Kunstgelehrter ein überflüssiges Mitglied der Menschheit sei. Sie haben mit Ihren ästhetischen Briefen und deren wundervoller poetischer Sprache vielen zum Herzen geredet, und wer auch nur das Geringste zur Erleichterung unseres schweren Daseins beigetragen hat, der hat doch wahrlich nicht umsonst gelebt. Zu meine nur: alles zu seiner Zeit!"

"Sie sprechen mir also doch nicht jede Erstbenozertigung ab!" Er lächelte wieder. Dann, ernst werdend, sagte er entschieden: "Sollte ich noch einmal mein Augenlicht gewinnen, werde ich einen besseren Gebrauch davon machen, ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Denn im Grunde habe ich nur mir selber zur Befriedigung gelebt, und es war nicht bewußtes Streben nach Veredelung der Menschheit, sondern Ehrgeiz und Eitelkeit, wenn es mich nach Erfolgen in meinem Beruf drängte. Ich habe in meiner Einseitigkeit viel gesündigt . . . Sie bewegen sich so unruhig unthor — haben Sie denn auch jetzt am Abend nicht einen Augenblick Zeit zum Stillsitzen?"

"Ich mache Ihr Zimmer für die Nacht zurecht."

"Ach, bitte! Was brauche ich denn? Ich kann mir doch jetzt schon allein helfen. Und Sie sind genug abgeheizt, Sie sollen nichts mehr tun heute. Bitte, seien Sie sich und plaudern Sie ein wenig mit mir, Sie wissen doch: Wer nur das Geringste zur Erleichterung des Daseins eines Mitmenschen beitragen kann . . ." Er lächelte schelmisch, er war ja ganz anders an diesem Abend. "Ihre Nähe zu fühlen, ist mir schon eine Wohltat."

Sie gehorchte notgedrungen und lebte sich mit einer ahnungsvollen Angst im Herzen zu ihm.

"Wissen Sie, daß Doktor Holtenbrink mein Schulfreund und guter Freund ist?" begann er.

"Ich habe es gehört."

"Ja, wir waren sehr eng verbunden . . . und wie wir eigentlich auseinandergekommen sind, weiß ich noch heut nicht recht. Es begann mit einem Besuch, den ich in seiner Heimat abstattete."

"Läutete es nicht soeben? Ich muß einmal nachsehen."

"Nein, es hat nicht geläutet. Auf die Ohren eines Blinden können Sie sich verlassen."

Sie setzte sich wieder und preßte die Hände in angstvollem Zittern ineinander: Wenn doch Klaus käme!

Also ich besuchte Holtenbrink und lernte auf einer höchst romantischen Fahrt im Dämmerlicht eines schönen Herbstabends und obenein in dem von einer Dellaterne mehr magisch, als wirksam erleuchteten Innern einer mittelalterlichen Postkutsche ein junges Fräulein kennen, das mir in seiner Anmut, Holdseligkeit und Freiheit wie eine Märchenprinzessin vorkam. Alle Umstände dieser eigenartigen Fahrt wirkten so stark auf mein Gemüt, daß ich mich Hals über Kopf in die Unbekannte verliebte, ohne auch nur zu ahnen, daß die Angebetete meines alten Klaus' beste Freundin und gewissermaßen Pflegeschwester war."

"Warum erzählen Sie mir das alles?"

"Weil ich mein Gewissen von einem Aufdruck befreien möchte. Sie sollen mein Weich tiger sein."

Dazu eignet sich Herr Doktor Holtenbrink sicher viel besser."

"Nein, der würde mich von vornherein ins Fegefeuer verdammen. Also, ich war bis über beide Ohren verliebt und schmückte das holdselige Prinzenhäubchen in meiner Einbildung natürlich mit allen Vorzügen aus, die meine Schönheitsdurstige Seele ersinnen konnte . . . um dann im hellen Tageslicht zu finden, daß ihr liebliches Gesicht . . . durch ein Feuermal grausam entstellt war."

Er griff, während er das sagte, rasch nach ihrer Hand und nahm ihre eisfalten, sich vergebens sträubenden Finger fest in seine beiden warmen Hände.

"Hören Sie mich an, Schwester Maria. Ich war damals ein blutjünger Bursch mit überschäumenden Idealen, heißes Blut habe ich immer besessen, und in meiner Verliebtheit war ich bereit, die Angeschwärzte auf den Thron einer Göttin zu erheben . . ."

"Wo sie sich mit ihrem Feuermal schlecht ausgenommen haben würde", unterbrach sie ihn mit trockenem Ton.

"Ich bin damals in meinem Schreck nicht zum Nachdenken darüber gekommen. Können Sie sich nicht vorstellen, daß dem dummen Jungen gewesen ist, als ob ihm sein Himmel zerbräche? Ich war nicht imstande, wieder mit ihr zusammenzutreffen, und meine einzige Hoffnung ist gewesen, daß sie meine Verstörtheit nicht bemerkte oder, falls es doch geschehen sein sollte, in ihrer Klugheit verächtlich die Schultern über den oberflächlichen, eingebildeten Laffen gezuckt hat."

Sie hatte ihm jetzt energisch ihre Hand entzogen.

"Ich meine viel eher, sie wird gesunden haben, daß er recht hatte, sich vor ihr zu retten, wenn sie wirklich ein so kluges Menschenkind war. Abschreckende Göttinnen waren auch immer die Symbole schlimmer Gewalten, und die gezeichneten Menschen sind stets neidisch, hämisch, boshaft oder besonders eitel, wenn sie nicht niedergedrückt, feig und verächtlich sind."

"Sie haben ein grausam gutes Gedächtnis! — Doch so war es nicht gemeint, Schwester Maria! Es ist menschlich verständlich, daß das Bewußtsein, für die Allgemeinheit einen abschreckenden Gegenstand zu bilden, auf einen Menschen mit einer kleinen Seele einen herabziehenden Einfluß auszuüben vermöge. Aber jenes junge Mädchen war weder abschreckend, noch besaß es eine kleine Seele, und es wird sich mit Ruhe über die Albernheit eines dummen Jungen hinweggesetzt haben, während der dumme Junge selber noch lange an dem Erlebnis zu tragen gehabt hat. Heut, nachdem er durch das läuternde Feuer gegangen ist, könnte ihm das nicht noch einmal passieren, daß er seinen Augen zuliebe an seinem Glück vorbeigeht. Heut sucht er eine Seele und nicht eine Barbe, und er wird Gott auf den Knien danken, wenn eine geliebte Frau ihn der Gemeinschaft mit ihr würdig, und möchte sie auch" — jetzt lächelte er ihr herzlich aufmunternd zu — „nun, Sie wissen ja, eine Hasenscharte oder einen Budel haben. Warum sagen Sie nichts, Schwester Maria? — Glauben Sie mir nicht?"

"Ich glaube, daß Sie jetzt empfinden, wie Sie gesprochen haben, aber Sie haben gesprochen als ein Blinder von der Farbe! Wenn Sie wieder sehen, werden Sie wieder anders denken, und das ist ganz natürlich. Denn ein im innersten Wesen des Menschen begründeter und mit ihm verwachsener Abscheu vor der Höflichkeit läßt sich durch verstandesmäßige Erwägungen und guten Willen nicht einfach wegdenken. Ich würde jedenfalls Ihrer Wandlung nicht trauen und kein Experiment daraufhin wagen. Und warum wollen Sie sich auch durchaus wandeln? Wenn Sie Ihr Augenlicht wiedererhalten, zwingt Sie doch nichts dazu. Es muß herrlich sein, wenn man in der Lage ist, nur der Schönheit dienen zu können! Glauben Sie doch nur nicht, daß ich das nicht verstehe oder unempfänglich dafür bin, weil ich so viel Trübes sehe und mein Leben mit so praktischen Dingen hinbringen muß. Dass Sie ein hübsches Gesicht lieber sehen als ein häßliches, werde ich Ihnen am allerwenigsten verdenken."

Sie war aufgestanden und hatte sich ein wenig von ihm zurückgezogen, daß er nicht wieder ihre Hand fassen konnte, denn ihre Pulse flogen und sie zitterte an allen Gliedern. Seine

Worte hatten allen Jammer über die Vernachlässigung der Natur wieder in ihr aufgewühlt. Und daneben empfand sie dies Versteckspiel vor ihm als unwürdig und beschämend.

Er hatte lebhaft und mit Überzeugung gesprochen. Sehr war er in sich zusammengezogen, und eine bittere Enttäuschung grub herbe Linien um seinen Mund.

"Ich habe eine andere Antwort von Ihnen erwartet", sagte er bitter.

Mit seinem blassen Leidensgesicht und der Vinde über den Augen sah er wieder erbarmungswürdig aus. Ein heißes Mitteid rückte an seinem Herzen. Sie hätte ihn in ihre Arme nehmen und seinen Kopf tröstend an ihre Brust betten mögen. Aber dann wäre ihr Schicksal besiegt. Sie hätte die augenblickliche Schwäche eines Kranken zu ihrem Vorteil ausgenutzt, den Jugendfreund verraten und preisgegeben — und die Jurien der Reue und Verzweiflung standen wohl schon bereit, um sich auf sie zu stürzen.

"Ich kann nicht gegen meine Überzeugung sprechen", brachte sie mühsam hervor und dankte Gott, daß sie Klaus' Stimme im Gange vor der Tür hörte. Er kam nach des Tages Last zu einem Abendplauderstündchen zu dem Freunde.

Mit einem einzigen Blick hatte er Elias Erregtheit an ihrem fiebischen Gesicht und Hinckels Niedergeschlagenheit bemerk, und nun flehte sie ihn auch mit Augen, in denen Tränen standen, an, daß sie gehen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Einem Detektiv in die Hände gefallen.

Aus Berlin wird berichtet: Der im Hotel "Fürstenhof" zu Berlin wohnende Regierungsrat L. aus Stassel nahm in der Nacht zum Sonntag eine Adrodroschke, deren Chauffeur noch von einem Mithörer begleitet war. Statt den Fahrgäst zu seinem gewöhnlichen Ziel, dem "Fürstenhof", zu bringen, verschleppten ihn die beiden Kraftfahrer in den Tiergarten, hielten an einer dunklen Stelle an und plünderten den völlig Überraschten vollständig aus. Den Chauffeuren sieben neben zahlreichen wichtigen Legationspapiere auch einige tausend Mark in Banknoten in die Hände. Der Verursa, der sich in seiner Aufregung die Nummer der Droschke nicht merken hatte, nutzte den Weg zum Hotel zu Fuß zurückzugehen. Die beiden Chauffeure fuhren nun zum Großen Schauspielhaus, wo in der betreffenden Nacht das Frühlingsfest der Staatstheater stattfand. Ein Herr benützte mit seiner Familie das Auto und ließ sich nach der Magdeburger Straße fahren. Dort angekommen, gaben sich die Chauffeure mit der Bezahlung der Tage und einem reichlichen Trinkgeld nicht zufrieden und stellten unverschämte Forderungen, die aber von dem Fahrgäst abgelehnt wurden. Dieser, zufällig Inhaber einer Detektiv, merkte sich die Nummer des Autos und beobachtete von seiner Wohnung aus die beiden Kraftfahrer, die noch vor dem Hause standen. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, wie die beiden Chauffeure beim Scheine ihrer Wagenlaternen eine größere Menge Banknoten unter sich verteilten und einige Papiere in einen Gully der Ka-

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester

Helene Schnabel

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lehmann für seine trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, auch für die vielen Kranzspenden und zahlreiche Grabbegleitung unsern herzlichsten Dank!

Waldenburg, den 19. April 1921.

Die trauernde Mutter Auguste Schnabel
nebst Kindern.

Wäsche

Ausbesseru., Waschen u. Plätzen wird noch angenommen.

Waschmittel

an Private und Händler zu billigsten Preisen.
Jakob's H. B. G., Waldenburg Schl., Sandstr. 10

Nürnberger Lebensversicherungsbank

Aktiengesellschaft.

Günstige Bedingungen für den Abschluß von
Lebens-, Aussteuer-, Renten-, Erbschaftssteuer-,
Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.

Man verlange unverbindliche Auskünfte oder Besuche.

Die Generalagentur.

Bruno Hötzsch, Bürgermeister a. D.,
Waldenburg-Altwasser, Breslauer Straße 26,
Gebau 939. am Bahnhof Altwasser. Gebau 939.

Vertreter

bei sehr hoh. Verdienstmögl. auch
Damen u. Haustierer, suchen
Hampel & Scholz, Hermannstr. 7.

Suche zum 1. Mai 1921

ein tüchtiges,
alt. Mädchen,
erfahren in Küche und Haushalt,
hohem Lohn.

Frau Margarete Goth,
Auenstraße Nr. 1.

Eine tüchtige
Maschinen-Schreiberin
die auch mit Buchführung be-
herrdet weiß, per sofort gesucht.
Röschelt's chem. Werke,
Altwasser, Breslauer Straße 47.

Ein ordentl. Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, wird für
1. Mai gesucht
Weißstein, Hauptstr. 61.

Saub. Bedienung
oder Dienstmädchen
bei hohem Lohn
sofort gesucht.

Töpferstr. 7, p.

Ein tüchtig. Mädchen
für alles
sofort oder 1. Mai gesucht.
Frau Dr. Neumann,
Freiburger Straße Nr. 25.

22000 Mark
sind bald auf sichere Hypothek
auszuleihen.
Emil Reimers, Freiburg Schl.

Hypotheken, Be-
triebskapital
sowie Geld verhaffen schnellstens
streng reell u. distret geg. Sicherh.
Hampel & Scholz,
Waldenburg, Hermannstraße 7.

Aleine Anzeigen
finden in der
"Waldenburger Zeitung"
ihr entsprechende Verbreitung.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Zur Beerdigung des
Kameraden Springer,
Feldzugsteilnehmer von 1870/71,
Antreten der Kameraden Mittwoch den 20. April 1921, nachmittags Punkt 11/2 Uhr, vor der
"Stadtbrauerei". Um zahlreiche
Beteiligung wird dringend er-
sucht.
Der Vorstand.

Am der Wirkung, wie Ihr schafft
Erkennt man Sinner-Qualität!



Sinner Backpulver

Grosse Auswahl

Damen- und Backfisch-Hüten

gibt ab zu Fabrik-Preisen,

Damen- und Herren-Hüte

zum

Umpresso, Färben und Bleichen,

Umarbeitungen,

schnell und sorgfältig, nimmt an

Sonnenplatz 4, Lisbeth Scherner, Sonnenplatz 4.

Kein Laden, daher die billigen Preise!

Erster Stock.

Kein Reisen mehr!

Gef. reicht.

Reissweg.

Sich. Erfolg.

Unfehlbar wirksam gegen Rheumatismus und
alle Leiden mit rheumatischer
Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste
Anerkennung.
Verlanddepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummerstr.
Erhältlich in den Apotheken Waldenburgs.

1. Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva.	Passiva.
Kassa-Konto	200.58 Mr.
Waren-Konto	10 448.25
Kto.-Korr.-Konto	3 487.40
	14 134.21 Mr.
Bank-Konto	3 250.45 Mr.
Guthaben-Konto	5 480.
Reservefonds-Konto	348.91
Kto.-Korr.-Konto	4 541.
	Reingeminn
	518.85
	14 134.21 Mr.

2. Gewinn- und Verlust-Konto.

An Umtkosten-Konto 1 460.68 Mr.	Per Bilanz-Konto 2.84 Mr.
• Baus-Konto	243.61
Steingewinn	518.85
2 223.14 Mr.	2 223.14 Mr.

3. Mitgliederbewegung.

Mitglieder	Anteile	Geschäfts- guthaben	Guthaben
17	17	4520	5100
2	2	400	600
15	15	3920	4500
2	3	1560	900
17	18	5480	5400

Waldenburg, den 16. April 1921.

Sattler- und Tapizerer-Rohstoff- und
Werkgenossenschaft
für den Niederschlesischen Industriebezirk
zu Waldenburg in Schlesien

E. G. m. b. H. Riebartsch.

An die im Bergbau beschäftigten Bezugs- berechtigten für verbilligte Lebensmittel!

Nach den gebräuchlichen Bestimmungen ist der Einzelhandel zur Verteilung ver-
billigter Lebensmittel zugelassen, jedoch muß die Eintragung in den auf den Gruben
neu ausgelegten Listen geschehen. Die bisher auf den Gruben ausgelegten Listen,
in welchen der Einzelhandel nicht vorgesehen war, sind unzulässig. Wir bitten
daher unsere verehrten Kunden darauf zu achten, daß in den neu ausgelegten Listen
auch genau eingetragen wird, bei welchem Lebensmittelhändler Sie die Ware in
Empfang zu nehmen wünschen.

Die Lebensmittelhändler des Niederschlesischen Industriegebietes.

Ü

Union-Theater

Albertstraße

Hervorragender Spielplan!Der größte und interessanteste Sportfilm
in 5 Riesenakten:

Das Wunder des Schneeschuhs!!

Das Wunder der Natur!Dieses Kunstmilfwerk zeigt uns die größten
Sensationen und Naturschönheiten.

Es versteht Niemand diesen seltenen Genuss!

Ferner:

Toni Tomps

III. Abenteuer:

Glühende Schlangen!

Der Tag der Entscheidung!

5 spannende Akte! 5 spannende Akte!

Hauptrolle:

Louis Ralph!**Kathol. Kaufmännischer Verein Waldenburg**lädt seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu dem am
Donnerstag den 21. April 1921, abends 1/2 Uhr,
im Saale des Fremdenhofs „Schwarzes Ross“ stattfindenden

Lichtbilder-Vortrag

Sr. Hochwürden Herrn Professor **Dr. Buchwald** a. Breslau
ergebenst ein.

Der Vorstand.

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

K. K.**Kaffee****„Kaiserkrone“.****Das Neueste für Waldenburg!**

Von Dienstag den 19. April bis Freitag den 22. April c.:

4-tägiges Gastspiel des

Instrumentalkünstlers Jakob Mildenberg,
genannt das**„Lebende Orchestrion“,
mit seinen 20 Instrumenten.**

Letztes Auftreten Liebichts Etablissement, Breslau.

Spez.: Gefrorenes.

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

Sremdenlissen für Hotels, Gasthäuser u. sind vorläufig in
Budruckerl Ferdinand Domel's Erben.Sensations-
Abenteuer:

Eine gefährliche Fahrt!

5 Akte.

**Ludwig Trautmann,
Bernhard Götze.**Grete Lüdt,
Irene Kraus,
Fritz Hofer,
Josef Reithofer
in:
**„Frauen-
ehre!“**

Lebensbild in 4 Akten

Apollo- Theater

Dienstag bis Donnerstag.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!

Das große Doppelschlager-Sensationsprogramm!

Können Gedanken töten

Ein nordisches Drama in 6 Kapiteln von
Friedrich Kühne.

Mitwirkende: nur allererstklassige Künstler.

Als zweiter Schlager der Sensations-Abenteuerfilm:

Die Nachtauff Goldenhall

5 aufregende Akte.

Des langen Programms wegen Anfang 3/4 Uhr.

Künstlerische Musikbegleitung.

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Mieterschuhverein Nieder Hermendorf.

Dessentliche

Mieter-Protest-Versammlung

im Saale des Hotels „Glückauf“

Mittwoch den 20. April 1921, abends 6 Uhr.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent: Geschäftsführer Auer.

Erscheinen aller Mitglieder ist wichtig, besonders gewerkschaftliche Mieter.

Der Vorstand.

W. G. H.

Gartenstr. 6. Inh.: W. Paasch. Gartenstr. 6.
Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann.

4 Mann.

Morgen
Mittwoch:

Sonderabend

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 21. April 1921:
Letzte Schauspiel-Aufführung!

Zapfenstreich.

Sonntag den 24. April 1921:
Letzte Vorstellung!

Der Vogelhändler.